

Zur Ausgestaltung der Religionslehrpläne für Gymnasien

Autor(en): **Bürkli, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **26 (1939)**

Heft 22

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-539391>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Oder jenes sinnige Plakat der Schweiz. Winterhilfe „Helft uns helfen“, woraus das Kind sehen lernte, was es Schönes ist um die Einfachheit, um das kräftige, nahrhafte Stück Brot, das die Mutter ihren Kindern gibt. Wie schwach wirken daneben jene Mütter, die es nicht fertig bringen, ihren Lieblingen auch nur einen Leckerbissen zu versagen, und die glauben, ihnen einen Dienst zu erweisen, wenn sie selber alles dran setzen, vielleicht gar mit unehrlichen Mitteln, um die Kinder vor einer Ueberwindung zu schonen. Und denken wir an das jetzt überall aufgeklebte Bild der Nationalspende, in dem so viel Bereitschaft liegt, auch das Teuerste zu opfern, sollte die Freiheit des Vaterlandes in Gefahr stehen. Wenn alle diese Plakate zwar den Zweck verfolgen, soziale Not zu lindern helfen, durch einen Appell an die Bevölkerung, hier also auch der Ruf an die Jugend geht, so sind sie doch schon allein durch ihre schönen Darstellungen von grossem erzieherischem Wert und könnten sogar für den Unterricht ausgewertet werden. Dazu gehören noch eine grosse Anzahl Plakate, die die Schönheiten unserer Heimat zeigen.

Daneben gibt es aber eine Menge Plakate, denen Abbildungen eines kaum bedeckten Frauenkörpers das gegebene Lockmittel scheint, um eine Ware anzupreisen. Schnöde Gewinnsucht ist es, die durch ihre Schrankenlosigkeit die heranwachsende Jugend in grösste Gefahr setzt. Man kennt keine Ehrfurcht vor dem von Gott Geschaffenen. Kein Warenartikel ist geringfügig genug, um ihn

nicht durch anzügliche Reklame den Blicken aufzudrängen. Und dass eine solche Reklame gerade in der Schweiz am häufigsten vertreten ist, muss zu unserer eigenen Beschämung gesagt sein.

Wenn die Reklame auch nur als ein kleiner Ausschnitt aus dem Volksleben betrachtet zu werden braucht, so kann sie doch Zeugnis einer herrschenden Moral sein.

Was ist nun aber zu tun? Wie können wir uns vor der Jugend verantworten? Dürfen wir dieser Dekadenzerscheinung ruhig zusehen? Gewiss nicht. Die Möglichkeit scheint mir, ist gegeben. Wir müssten einen Warenartikel, der unter einer anzüglichen Reklame in den Handel tritt, nicht mehr kaufen und bei Gelegenheit den Grund der Verweigerung in den verschiedenen Geschäftshäusern angeben.

Da es sich aber nicht immer nur um Warenartikel, sondern oft auch um Kurorte handelt, deren Plakate nächstens wieder auf Bahnhöfen und in Städten prangen werden, müssten die Verkehrsbüros aufmerksam gemacht werden, wenn gewisse Orte den Grundsätzen einer anständigen Reklame widersprechen.

Und sollten wir Frauen und Erzieherinnen zu einem Protest greifen müssen, um gegen diese Ehrfurchtslosigkeit einzuschreiten, mit der der Frauenkörper für alle erdenklichen Dinge herhalten muss, so wäre es unsere Pflicht, aus Verantwortung zur Erhaltung einer reinen und gesunden Jugend.

Basel.

Margrit Lüdin.

Religionsunterricht

Zur Ausgestaltung der Religionslehrpläne für Gymnasien

Um geäusserten Wünschen zu entsprechen, mögen hier die in Nr. 12 und 14 der „Schweizer Schule“ vorgelegten Lehrpläne für höhere Schulen noch etwas weitläufiger dargelegt werden.

Das Ziel des Religionsunterrichtes auf höhern Schulen ist das organische Wachstum des jugendlichen Geistes auch in religiöser Beziehung. Es lässt sich in drei Sonderziele zerlegen: 1. Organisches Wachstum des Ver-

ständnisses für die Person Christi. Die Person des göttlichen Heilandes steht so sehr im Mittelpunkt der gesamten christlichen Religion, dass sich sehr leicht die ganze Religionslehre um sie gruppieren lässt. Das hat ja P. Jungmann in seinem Büchlein „Christus als Mittelpunkt religiöser Erziehung“ (Herder 1939) deutlich gezeigt. Von hier aus kann man vordringen in die Geheimnisse der allerheiligsten Dreifaltigkeit, aber auch in das Mysterium der Erlösung und der Heiligung des Geschöpfes. Zudem bietet die Person Christi immer konkrete Ausgangspunkte, ist lebendig, nicht nur papierne Theorie. Die Person Christi steht aber auch so sehr im Mittelpunkt des geistigen Ringens der ganzen Geistesgeschichte, dass sie auch ein herrlicher Ausgangspunkt für die Verbindung der religiösen Wahrheiten mit den Ergebnissen der profanen Wissenschaften darstellt. Dadurch ist bereits das zweite Teilziel des Religionsunterrichtes auf höhern Schulen angedeutet: das organische Wachstum im Ueberwinden der gegenwärtigen Schwierigkeiten, vor allem in intellektueller Beziehung. Von hier her erhält auch die Apologetik sehr leicht einen positiven Gehalt, sie wird zur positiven Darstellung der Wahrheit, nicht nur zur negativen Abwehr der Angriffe. Der Einbau der katholischen Glaubenslehre und Weltanschauung in die moderne Wissenschaft ist eine Forderung, die die Gebildeten mit grösster Berechtigung erheben. So mancher Gebildete hat schon an seinem Glauben Schiffbruch erlitten, weil seine religiöse Ausbildung auf einer Stufe stehen blieb, die mit seinem geistigen Niveau nicht mehr vereinigt werden konnte.

Das zweite Teilziel will aber auch ein organisches Wachstum in der Ueberwindung der moralischen Schwierigkeiten bieten. Das hängt ja zu einem grossen Teil mit der Ueberwindung der intellektuellen Schwierigkeiten zusammen, fällt aber gar nicht in allem mit ihr zusammen. Wenn aber die Vertiefung in die Person Christi nicht nur auf intellektuellem Wege geschieht, sondern in leben-

diger Art, dann wird sie bald auch zu einer lebendigen Gestaltung des mystischen Leibes Christi am Schüler selber sich auswirken müssen. Diese Forderung wird dann weiter ausgebaut im dritten Teilziel des organischen Wachstums des jugendlichen Geistes: sie wird zur Stärkung des Willens der Hingabe an die Person des göttlichen Heilandes. Christus wird zum Mittelpunkt der ganzen Wertstruktur des gebildeten Menschen; er wird zum lebendigen Mittelpunkt seines Lebens. So ergeben sich für uns die drei Teilziele: Organisches Wachstum

1. des V e r s t ä n d n i s s e s für die Person Christi,
2. der U e b e r w i n d u n g der gegenwärtigen Schwierigkeiten,
3. des Willens der H i n g a b e an Christus.

Wir legen hier auch besonders den Finger auf den Ausdruck „o r g a n i s c h e s Wachstum“. Verständnis für Christus, Einbau seiner Lehre in die gesamte Weltanschauung und Wertstruktur, Willen der Hingabe sollen sich organisch entwickeln; sie müssen wachsen einmal aus der Ganzheit der religiösen Offenbarung, dann im Verhältnis des Wachstums der geistigen Kräfte des jungen Menschen, endlich aber besonders auch im Verhältnis zum Wachstum seines Wissens auf andern Gebieten. Die untern Klassen des Gymnasiums bieten den Schülern noch sehr viel Gedächtnisstoff, ohne schon tiefer in die Weltanschauung und Wertwelt der Antike einzuführen. Die einzelnen Fächer liegen noch mehr nebeneinander, sie gehen kaum in einander über. Das am meisten verbindende Fach ist die Geschichte. Die obern Klassen aber können sehr gut ausgenützt werden zur Gestaltung eines einheitlichen Weltbildes, einer gut fundierten Weltanschauung. Dazu tragen nicht nur die Sprachfächer bei mit ihrer Vermittlung fremder und eigener Kultur und Wertstrukturen, sondern auch die naturwissenschaftlichen Fächer, die immer tiefer vordringen und zu

philosophischer Fragestellung gelangen. Das ganze Gymnasium drängt auf den obersten Stufen zur Philosophie und zur Einführung in die Geistesgeschichte. Nur so kann es schliesslich auch seine Aufgabe erfüllen: die Erreichung einer geistigen Reife durch Verständnis und Anteilnahme an der menschlichen Kultur.

Der Aufbau des gesamten Religionsunterrichtes muss sich nun nach diesem Aufbau des gesamten Gymnasiallehrplanes richten. In den untern Klassen wird noch mehr auf die Erwerbung des nötigen Gedächtnisstoffes geachtet; die obern Klassen wollen geistig tiefer eindringen, die obersten aber wollen abrunden und vollenden.

Für das erste Schuljahr kann daher eine gründliche Einführung in die Liturgie vorgeschlagen werden. Das Thema würde demnach lauten: der betende, sich opfernde und die Glieder seines Leibes heiligende Christus. Das ganze Jahr wird aufgebaut auf das Kirchenjahr. An seinem Verlauf werden die einzelnen Glaubenswahrheiten dargelegt. Dadurch wird das Verständnis für das Kirchenjahr selbst und für die Glaubensstatsachen geweckt. Das könnte etwa in der Art geschehen, wie es neulich Walterscheid - Burgardsmeier getan haben in ihrem Buche „Glaube und Liebe“. Das Buch dürfte für unsere Zwecke noch etwas mehr lehrhaft gehalten sein und dazu einen systematischen Ueberblick über die gesamte Liturgie bieten. Die Aufgabe würde also in zwei Teile zerfallen: 1. eine kurze Behandlung des ganzen Kirchenjahres seinem Gehalt nach, 2. eine eingehende Behandlung der gesamten Liturgik. Praktisch würde auch hierher gehören eine Einführung in das Missale, eventuell auch in das Laienrituale und in das Laienbrevier. Der Unterricht wäre daher nicht nur theoretisch, sondern auch sehr praktisch zu gestalten und sollte vor allem die Verbindung mit der Kirche und mit der Liturgie herstellen. — In unserer Darlegung in Nr. 14 der „Schweizer Schule“

hatten wir diese Aufgabe der 3. Klasse zugedacht; sie lässt sich hier aber leicht lösen und ermöglicht eine Zurücklegung der folgenden zwei Aufgaben um je ein Jahr. Als Lektüre wird eine Einführung in jene Psalmen, die von allem als allgemein gebräuchliche Gebete benützt werden können, vorgeschlagen.

Das zweite Schuljahr steht unter der Devise: Vorbereitung der Menschheit auf Christus. Der Inhalt des Alten Testamentes wird hier behandelt in seiner Beziehung zum kommenden Erlöser. Es müssen vor allem die grossen Linien auf Christus hin herausgearbeitet werden: die Notwendigkeit der Erlösung von der Sünde, die Prophezeiungen des Erlösers, seine Vorbilder, die göttliche Führung des auserwählten Volkes. Die geschichtlichen Zusammenhänge müssten vor allem herausgearbeitet werden, ebenso die göttliche Pädagogik, die auch auf uns anzuwenden ist. Der Unterricht dieses Jahres wird einen stark historischen Charakter erhalten, der seine Farbe aber ganz von der Vorbereitung auf den Erlöser erhält. Einzelne alttestamentliche apologetische Fragen werden im Zusammenhang behandelt. Als Lektüre ist zu empfehlen eine Auswahl aus den Psalmen, vor allem die messianischen; dazu dürfte das Matthäusevangelium kommen.

Das dritte Schuljahr bringt die Erfüllung der göttlichen Verheissungen: *Et verbum caro factum est*. Es behandelt die Geschichte des Neuen Testamentes, arbeitet vor allem ein leuchtendes, herrliches Jesusbild heraus: der äussere Verlauf des Lebens Jesu im Zusammenhang, die Person, der Charakter, die Lehre des göttlichen Heilandes. Als Grundlage müssen biblische Geographie und Zeitgeschichte vorangeschickt werden. Die Erfüllung der Prophezeiungen des Alten Testamentes und seiner Vorbilder wird nachgeprüft. Lektüre bietet das Lukasevangelium, eventuell ein kleines neueres Leben Jesu oder eine gute Evangelienharmonie.

Das vierte Schuljahr beginnt mit der systematischen Behandlung des ganzen Glaubensgutes, und zwar bietet es den ersten Teil unter dem Titel: Gott und sein geschaffenes Ebenbild. Die Lehre von Gott, der allerheiligsten Dreifaltigkeit, der Schöpfung und die Sittenlehre gehören hierher. Der Stoff ist systematisch geordnet in meinem Religionslehrbuch: „Katholische Religionslehre als Lebensgestaltung“; er umfasst die erste Hälfte des Buches. Als Lektüre ist hier das Markusevangelium zu empfehlen, vielleicht, wenn es noch nicht gelesen wurde, das Matthäusevangelium.

Das fünfte Schuljahr setzt den begonnenen systematischen Unterricht fort unter dem Titel: Gott und sein erlöstes Ebenbild. Hierher gehören also die Erlösungs-, Gnaden- und Sakramentenlehre und die Lehre von den letzten Dingen. Es ist der Inhalt der zweiten Hälfte meines Religionslehrbuches. Als Lektüre ist zu empfehlen das Johannesevangelium.

Für den systematischen Religionsunterricht haben die Schüler immer auch eine Ausgabe des Neuen Testaments zur Hand. Aus den angegebenen Stellen werden die Glaubenslehren herausgearbeitet. Diese Methode weckt nicht nur das Interesse und die Mitarbeit, sondern auch das Bewusstsein der Sicherheit und damit die Ueberzeugung.

Das sechste Schuljahr steht unter der Devise: Der fortlebende Christus. Es bietet eine stark geistesgeschichtlich eingestellte Kirchengeschichte. Die äusseren Ereignisse kennt der Schüler ja meistens von der Weltgeschichte her. Wenn man ihm aber die Auseinandersetzungen des Christentums auf geistigem Gebiete, seine gestaltende Kraft auf die ganze Kultur, seine unzerstörbare Lebenskraft zeigt, ebenso die innere Entwicklung der kirchlichen Lehre und Gebräuche, dann begreift der Schüler immer besser, dass die Kirche wirklich der fortlebende mystische Leib Christi ist. So manches Vorurteil kann behoben, so manche

Unklarheit geklärt werden. Der junge Mensch wächst so in die Kirche hinein. Das kirchliche Denken kann nie besser geweckt und gefördert werden. Durch die Behandlung der Geisteskämpfe der Kirche wird die kirchliche Lehre selber verständlicher gemacht; der Sinn für die Notwendigkeit des Lehramtes und der Dogmen wird geweckt. Als Lektüre ist die Apostelgeschichte zu empfehlen. An siebenklassigen Gymnasien müsste die Kirchengeschichte wohl mit der Weltgeschichte erteilt werden; das wäre aber sehr zu bedauern, weil nachweislich durch eine besondere Behandlung der Kirchengeschichte das kirchliche Denken und das Verständnis für die Kirche sehr gefördert wird.

Das siebente Schuljahr behandelt die Person Christi. Zuerst werden die bibelkritischen Grundlagen gelegt, der Echtheitsbeweis der Bibel wird erweitert, der Kampf um die Bibel aus der Geistesgeschichte des letzten Jahrhunderts erklärt. Ebenso wird die Glaubwürdigkeit der Quellen behandelt. Daran schliesst sich die fundamentaltheologische Behandlung der Menschheit und Gottheit Jesu. Die Erlösungslehre wird vertieft und mit den modernen Erlösungslehren verglichen. Die Lehre, Charakteristik Jesu werden behandelt, so dass zuletzt ein strahlendes Bild des göttlichen Heilandes alles überleuchtet. Gelesen können werden der Römer- und der Hebräerbrieff. Die Praeambula fidei werden vorausgeschickt, wenn sie nicht in der philosophischen Theodizee behandelt werden.

Das achte Schuljahr endlich betrachtet die Kirche als das Werk Gottes. Der mystische Christus steht im Mittelpunkt der ganzen Behandlung. Apologetisch und fundamentaltheologisch werden die Gründung und die Kennzeichen der Kirche behandelt; aus ihnen ergeben sich die Hierarchie, die Aemter der Kirche. Rechts- und Liebeskirche kommen zur Besprechung. Beim Lehramt können auch die modernen Irrlehren eingeschoben werden: der ganze

Modernismus. Die neuesten Enzykliken, die Staats- und Soziallehre der Kirche. Als Lektüre wird vorgeschlagen der Galater- und der Epheserbrief. Ein äusserst wertvolles Hilfsmittel in der Hand des Schülers ist für die beiden letzten Jahre das Büchlein von Rudolf Peil: „Die wichtigsten Glaubensentscheidungen und Glaubensbekenntnisse der katholischen Kirche“ (Herder, Freiburg).

Das siebente und das achte Schuljahr sol-

len zusammen eine letzte Rundung der ganzen religiösen Ausbildung vermitteln, und zugleich sollen sie auch in jene allgemein interessierenden Fragen einführen, an denen der Christ heute nicht vorbeigehen kann, wenn sein Glaube ein rationabile obsequium sein soll. Die grosse Arbeit, die der Religionslehrer leisten muss, wenn er seiner Aufgabe gerecht werden will, lohnt sich überreich.

Franz Bürkli.

Volksschule

Vom Erdöl

Einführung.

Das Erdöl spielt im heutigen Wirtschafts- und Kriegsbetriebe eine solch ungeheure Rolle, dass es sich lohnt, auch in der Schulstube von dieser neuesten „Grossmacht“ zu sprechen.*

Wohl kannte man schon im grauen Altertum Erdöl, wo es offen zutage trat und durch Entzündung desselben „ewige Feuer“ entstanden (Feueranbeter). In Babylonien wurde ein aus Erdöl entstandenes Pech als Mörtel für Bauten und zur Herstellung von Fackeln verwendet. Die alten Aegypter bedienten sich des Erdöls zum Einbalsamieren der Leichen.

In den Vereinigten Staaten verkaufte man vor 100 Jahren Erdöl als Arzneimittel für Rheumatismus. Erst seit 80 Jahren wird es auf industriellem Wege gewonnen. Aus dem Erdöl wurde zuerst Leichtpetrol (Steinöl) und Schmieröl gewonnen. Erst mit der Erfindung des Explosionsmotors kam das Benzin zur Geltung. In den letzten Jahrzehnten nahm die Benzinverwertung und damit die Erdölgewinnung einen ungeahnten Aufschwung. Nach Prof. Dr. Staub sind in der gesamten

Oelindustrie über 100 Milliarden Schweizerfranken investiert (in unsere Währung umgerechnet). Im Jahre 1890 betrug die gesamte Erdölausbeute 10 Millionen Tonnen. 1938 erreichte dieselbe 280 Millionen Tonnen. Die Produktionsländer beteiligen sich nach den neuesten Erhebungen etwa folgendermassen:

Mehr als drei Fünftel des gesamten Weltquantums gewinnen die Vereinigten Staaten = 150,000,000 Tonnen; davon werden 24,5 Mill. Tonnen exportiert.

An zweiter Stelle steht Russland mit 33 Mill. Tonnen Rohgewinn und nur 1 Mill. Tonnen Export.

Es folgen im Range: Venezuela = 23 Mill. Tonnen, Export 22 Mill. Tonnen; Rumänien = 6,6 Mill. Tonnen, Ausfuhr 4,5 Mill. Tonnen; Persien (Iran) = 8 Mill. Tonnen; Niederländisch Indien und Mexiko je 6 Mill. Tonnen; Irak (Mesopotamien) = 4 Mill. Tonnen. Von den kleinen Produzenten nennen wir noch Polen und Deutschland mit je $\frac{1}{2}$ Mill. Tonnen Ausbeute. (Man schätzt den Oelbedarf Deutschlands während des Krieges auf monatlich 1 Mill. Tonnen.)

Bis Ende 1938 sind dem Erdboden rund 4,6 Milliarden Tonnen Erdöl entzogen wor-

* Meine Skizze stützt sich auf die sehr gründlichen Ausführungen in der Schweiz. Schulfunkzeitung von Dezember 1937.